

Auf dem Weg der Stille in Pernegg

Auf dem Weg der Stille kommen
mir Gedanken.

Aufgefordert zur Wahrnehmung
verblassen die alten.

Wer bin ich, was bin ich? Ein
blauer Mantel und eine rote Kappe,
dazwischen Augen.

Mit Dank und Anerkennung steh‘
ich vor den Eltern. Zwischen der
Linde und dem Nussbaum weiß ich
nicht, wer wer ist.

Im Labyrinth fällt das Gehen im
Schnee schwer, ein Stock hilft.
Ich streife den Lavendel, er gibt mir
seinen Duft zurück.
Mit jedem Schritt ändert sich der
Blickwinkel.

Vertraue auf das, was Dir
begegnet!

Das brennende Herz brennt von
außen, statt von innen.

An Nicolai duftet der Weihrauch.
Zwei gebrochene Herzen, nur eine
Frage der Kommunikation?

Es wird Frühling, die Vögel pfeifen
es von den Bäumen.

Zeichen braucht man nur zum
Richtungswechsel, Bestätigung
erfährt man durch den Weg.

Wenn es uneben wird, muss man
die Beine höher heben.

Die Sonne wärmt mein Herz, der
Mond wird meine Gedanken
beleuchten.

Auf der Brücke klingt alles anders.
Es taut, die Kieselsteine bekommen
Farbe.

Ein Haselstrauch steht still, einer
daneben schwingt. Was bewegt
ihn?

Hasen liefen im Zickzack, die
Fasanen hatten ein Stelldichein.
War da die Spur von einem Luchs?
Alter Hochsitz, neuer Hochsitz,
ist es jetzt besser?

Es weht ein leichter Wind, die
Häuser wachsen im Gehen aus dem
Acker.

Ich lande auf der Dorfstraße.
Eine Frau spricht mit ihrem Hund,
als könnte er Deutsch.

Der Apfelbaum gehört geschnitten,
damit er Früchte trägt! Oder ist er
schon zu alt?

Um Zuhause anzukommen, muss
man genauso weit hinunter wie
hinauf.

Im Spiegelbild begegne ich mir
selbst. **Eine Andere.**

Christine Rose, 7. März 2018